

# Cedefop European Public Opinion Survey on Vocational Education and Training

## **Austria**

Bericht im Rahmen des ReferNet Austria im Auftrag von Cedefop

Kurt Schmid
Sabine Tritscher-Archan

November 2017

## 1. Einführung

## Hintergrund

Die Ergebnisse der österreichischen Befragung im Rahmen der von Cedefop europaweit durchgeführten Erhebung zur beruflichen Bildung (Cedefop 2017) sind nur vor dem Hintergrund der Spezifika des nationalen Bildungssystems sinnvoll interpretierbar und müssen demgemäß kontextualisiert werden. Im internationalen Vergleich gehört Österreich zu den Ländern, die über ein stark qualifikationsorientiertes Erstausbildungssystem (insbesondere auf der Sekundarstufe II) verfügen. Im Vergleich zu vielen anderen Staaten ist die arbeitsmarkt-/berufsrelevante Qualifizierung in einem weit höheren Ausmaß auf der formal mittleren Qualifikationsebene angesiedelt: Rund 80% der Jugendlichen durchlaufen eine Ausbildung auf Ebene der Sekundarstufe II, die zu einem berufsqualifizierenden Abschluss führt. Vergleichsweise schmal ist folglich die (aus internationaler Perspektive stark akademisch orientierte) Tertiärebene. Für Österreich charakteristisch ist auch, dass berufliche Erstausbildung entlang zweier Zuschnitte erfolgt: einerseits in einem vollschulischen Berufsbildungssystem (mit berufsbildenden mittleren und höheren Schulen), andererseits in der dualen Ausbildung (Lehrlingsausbildung). Beide Subsysteme der Berufsbildung sind umfangmäßig in etwa gleich groß, was wiederum eine Spezifität des Landes ist<sup>1</sup> (vgl. Abb. 1). Als dritte Besonderheit der österreichischen Berufsbildung ist die berufsbildende höhere Schule (BHS) zu nennen, ein fünfjähriges Bildungsprogramm, das sowohl zur allgemeine Hochschulreife führt als auch den direkten Arbeitsmarkteinstieg in das mittlere bis höhere Erwerbstätigensegment ermöglicht (aus diesem Grund wird auch von einer Doppelqualifizierung gesprochen).

Berufliche Qualifizierung hat eine lange Tradition in Österreich und ist im formalen Bildungssystem breit und stark verankert. Nichtsdestotrotz ist ein gesellschaftlicher Trend zu höherer Bildung und Tertiärabschlüssen unverkennbar, was sich in entsprechenden Attraktivitätsproblemen der beruflichen Erstausbildung zeigt.

Wichtig für die komparative Bewertung der Befragungsergebnisse ist auch noch, dass Österreich eine der niedrigsten (Jugend-)Arbeitslosigkeitsraten aufweist. Dies wird oftmals als positives Ergebnis der starken Stellung und der Qualität der beruflichen Erstausbildung in Österreich interpretiert.

<sup>(</sup>¹) In den meisten anderen Ländern mit einem hohen Anteil an Jugendlichen in der Berufsbildung auf der Sekundarstufe II überwiegt ein Subsystem (vollschulische Berufsausbildung, z.B. in der Tschechische Republik, in Finnland, Schweden, Ungarn; arbeitsplatzbasiertes Lehrlingssystem, z.B. in Deutschland, in der Schweiz).

100% 90% share of upper secondary students (in %) 80% 70% 60% 50% 40% 30% ■combination school- and work-based IVET (DUAL system) 20% school-absed IVET 10% ■GENERAL education Slovenia -ithuania Latvia Poland Luxembourg Netherlands Croatia Hungary France Bulgaria Romania Belgium AUSTRIA Estonia Denmark Sweden Portugal Slovakia Czech. Rep. Semany

Abb. 1: Verteilung der SchülerInnen der Sekundarstufe II in den EU-Mitgliedsstaaten nach Ausbildungstypen (aktuelle Situation)

Quelle: OECD, Eurostat, diverse Jahrgänge, ibw-Darstellung

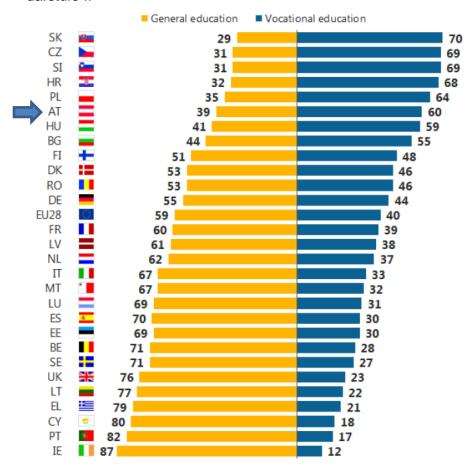
Laut Cedefop-Befragung haben 60% der über 15-Jährigen Bevölkerung in Österreich auf der Sekundarstufe II eine Berufsbildung durchlaufen. Dies deckt sich gut mit der aktuellen formalen Qualifikationsstruktur laut österreichischen Registerdaten, wonach 54% einen formalen Berufsbildungsabschluss als ihre höchste erreichte Bildung angegeben haben<sup>2</sup>

#### Internationaler Vergleich

Aus einer Metaperspektive ist daher der Anteil der Befragten mit beruflicher Qualifizierung (auf Sekundarstufe II) in Österreich deutlich höher als im EU-28-Schnitt (60% versus 40%). In Osterreich durchlaufen demnach mehr Jugendliche eine Berufsbildung als eine Allgemeinbildung auf der Sekundarstufe II (im-EU-28-Schnitt ist dies umgekehrt). Damit liegt Österreich im Länderranking an sechster Stelle (vgl. Abb. 2).

<sup>(2)</sup> Die Differenz zwischen den beiden Anteilswerten (60% versus 54%) erklärt sich historisch aus der Kombination von Zugangshemmnissen zu Tertiärbildung für und einer traditionell niedrigen Studierneigung von AbsolventInnen einer beruflichen Erstausbildung. So wurde erst im Zuge der Expansion der BHS (ab den 1970er Jahren), der Einführung der Berufsreifeprüfung (ab 1997) sowie der Etablierung der Fachhochschulen (seit Mitte der 1990er Jahren) die vertikale Durchlässigkeit für diesen Personenkreis ermöglicht. Die systemische Verbreiterung des Zugangs zu Hochschulbildung wird verstärkt durch die im Zeitablauf kontinuierlich steigende Studierneigung von BHS-AbsolventInnen. Laut offiziellen Statistiken beträgt der Anteil der SchülerInnen der gesamten Sekundarstufe II, die gegenwärtig eine berufliche Erstausbildung durchlaufen 69% (in der Altersgruppe der 16- bis 18-Jährigen sogar 76%). Österreich hat demnach einen der höchsten Anteile an Jugendlichen in beruflicher Erstausbildung weltweit.

Abb. 2: Anteil an befragten Personen mit Allgemeinbildung bzw. Berufsbildung auf Sekundarstufe II



Base: Respondents who went to upper secondary education (n= 24,146)

Source: Cedefop VET Opinion Survey

## Methodische Anmerkung

Bevor näher auf die österreichspezifischen Ergebnisse eingegangen wird, muss folgendes betont werden: Der komparative Vergleich vorliegender Befragung ist mit einer Vielzahl an Unwägbarkeiten und Unsicherheiten verknüpft. Dies liegt zum einen daran, dass der Informations-/Wissensstand über die Situation und Systemkonstellationen in anderen Ländern bei den Befragten sehr begrenzt ist. RespondentInnen haben somit weder ausreichende Informationen zur Situation in anderen Ländern noch einen Vergleichsmaßstab, anhand dessen sie die Berufsbildung in Österreich bewerten/einschätzen könnten. Ihre Aussagen sind daher streng genommen (bestenfalls) nur für das "eigene" Land aussagekräftig und valide. Vorliegender Beitrag spiegelt die Österreich-Ergebnisse dennoch vor dem Hintergrund der Befunde aus den anderen europäischen Mitgliedsstaaten bzw. der EU-28 Ebene wider. Ziel ist es, Ähnlichkeiten, aber auch auffällige Divergenzen in den Einschätzungen herauszuarbeiten und Ideen zu präsentieren, ob dies auf artifizielle oder doch "reale" Unterschiede zurückzuführen sind. Trotz dieser methodischen Einschränkungen stellt die Cedefop-Umfrage eine

wichtige Informationsquelle zum Bild von beruflicher Bildung für Österreich dar, insbesondere als es zu diesem Themenfeld keine (regelmäßigen und empirisch fundierten) nationalen Erhebungen gibt<sup>3</sup>.

<sup>(3)</sup> Bis 2009 wurde in Österreich jährlich ein sogenanntes Schulmonitoring durchgeführt. Dabei wurden 2.000 Zielpersonen (rund 500 Eltern(teile) von Schulkindern, 100 Lehrkräfte sowie 150-200 SchülerInnen und Studierende) zu aktuellen Bildungsthemen befragt. Diese Informationen können aber nicht nach Bildungssegmenten (und somit nicht gesondert für die Berufsbildung) differenziert analysiert werden. Lediglich zur Zufriedenheit mit dem Berufsbildungssystem liegen Informationen vor.

### 2. Awareness and knowledge of VET

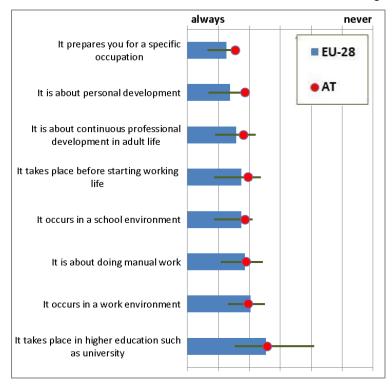
Der generelle Kenntnisstand über die Berufsbildung (Q1) liegt in Österreich (laut Selbsteinschätzung der Befragten), trotz des schon erwähnt hohen Anteils an RespondentInnen mit Berufsbildungsqualifikationen, "nur" im EU-28-Länderdurchschnitt: 71% gaben an, dass sie davon schon gehört haben und auch wissen, worum es dabei geht (= "profunde" Informationen/Kenntnisse). Weitere 20% sind sich jedoch nicht sicher, was man "wirklich" unter Berufsbildung versteht. Keine Unterschiede zeigen sich zwischen den befragten Personengruppen: Sowohl AbsolventInnen einer Allgemeinbildung als auch jene einer Berufsbildung gaben zu 80% profunde Kenntnisse über Berufsbildung an. Personen ohne Sek II-Abschluss (also mit höchstens Pflichtschulausbildung) haben aber einen deutlich niedrigeren Informations-/Kenntnisstand (53%) über die Berufsbildung.

Sowohl in Österreich als auch im EU-28-Schnitt ist der Anteil der RespondentInnen mit selbstzugeschriebenen profunden Kenntnissen über die Berufsbildung höher als der Anteil der Personen, die eine Berufsbildung durchlaufen haben. In Österreich beträgt diese Differenz 11 Prozentpunkte, im EU-28-Schnitt sind es 31. Viel mehr RespondentInnen gaben also an, zu wissen, was Berufsbildung ist, als tatsächlich in einer berufsbildenden Ausbildung waren. Trotz des offensichtlich doch weit verbreiteten Kenntnisstandes über Berufsbildung gibt es gleichzeitig aber nach wie vor noch beträchtliche Informationsdefizite, insbesondere bei den PflichtschulabgängerInnen.

Die Antworten der österreichischen RespondentInnen auf die Frage, welche Aspekte sie mit Berufsbildung verbinden (Q2), liegen durchwegs nahe dem EU-Schnitt (vgl. Abb. 3).

Abb.3: Aspekte die mit Berufsbildung verbunden werden (Q2)

Mittelwerte für EU-28 sowie höchste und niedrigste Länderwerte je Frage-Item

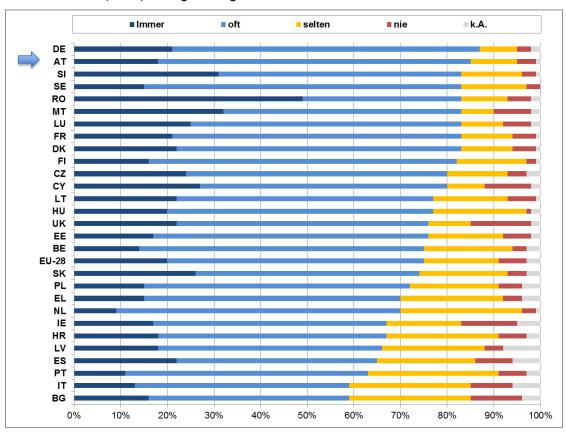


Quelle: Cedefop 2017

Grundsätzlich sehr informativ wären aus einer Systemvergleichsperspektive die Fragen, in welchem Setting (Arbeitswelt oder Schule) Berufsbildung stattfindet (Q2.4 sowie Q2.5). Leider sind die Fragen unpräzise formuliert, sodass sie von den Befragungsteilnehmenden missverständlich interpretiert worden sind. Dies zeigt sich v.a. am Ergebnis für Österreich, wo es zwei in etwa gleich große berufliche Subsysteme gibt: die vollschulische und die duale Berufsbildung. In einer solchen Konstellation lassen sich die beiden Fragen unterschiedlich interpretieren: entweder, ob überhaupt oder aber, in welcher Relation (und hier wiederum entweder als Anteil am gesamten Ausbildungsangebot oder aber in der zeitlichen Verteilung der Lerndauern) die Schule bzw. die Arbeitswelt ein Lernsetting darstellt. Fasst man die Frage im Sinne der ersten Interpretationsmöglichkeit auf, dann wär die korrekte Antwort für Österreich für Frage Q2.4 ("Schule") "immer" gewesen: Die Schule ist nämlich das grundsätzliche Lernsetting in der vollschulischen Berufsbildung sowie ein Teil der Lehrlingsausbildung (in Form der verpflichtenden Teilzeit-Berufsschule). Die Frage Q2.5 ("Arbeitswelt") hätte auch mit "immer" beantwortet werden können, da der Lehrbetrieb ja das grundsätzliche Lernsetting in der Lehrlingsausbildung ist und in der vollschulischen Berufsbildung durchgängig Betriebspraktika (großteils verpflichtend, in einige Schultypen freiwillig) vorgesehen sind. Interpretiert man die beiden Fragen jedoch im Sinne einer Einschätzung der Gewichtung der beiden Lernsettings Schule bzw. Arbeitswelt (hinsichtlich der Verteilung der Angebote oder der Lerndauern), dann machen die vorgegebenen Antwortkategorien ("immer" – "oft" – "selten" – "nie") keinen Sinn.

Österreichs hat (mit Deutschland) den höchsten Anteil an RespondentInnen, die Berufsbildung stark ("immer" sowie "oft") mit Lernen in einem Arbeitssetting in Zusammenhang bringen (vgl. Abb. 4a). Korrespondierend haben beide Länder im EU-Vergleich unterdurchschnittliche Anteile an Befragten, die Berufsbildung primär in schulischen Lernsettings eingebettet sehen (vgl. Abb. 4b). Beide Ergebnisse spiegeln die starke und umfangreiche Stellung der Lehrlingsausbildung in diesen beiden Ländern wider. Insofern zeigen sich hier "korrekte" Einschätzungen der Befragten. Eine differenziertere Betrachtung verdeutlicht jedoch, wie wenig geeignet die Frageformulierungen sowie die vorgegebenen Antwortkategorien sind, um relevante Informationen ableiten zu können: Dass beispielsweise in Schweden, einem Land, in dem es keine Lehrlingsausbildung im Sinne der dualen Systeme der deutschsprachigen Länder gibt, gleich viele RespondentInnen wie in Österreich (68%) der Meinung sind, Berufsbildung finde "oft" in einem Arbeitssetting statt, ist schwer erklärlich und führt ohne Kenntnisse der Systemkontexte zu falschen Schlussfolgerungen (etwa über die tatsächliche Verbreitung arbeitsplatzbasierten Lernens in den beiden Ländern).

Abb. 4a: Verteilung zur Frage, ob Berufsbildung in einem Arbeitssetting/-umfeld stattfindet (Q2.5); Rangreihung der Länder nach dem Anteil "immer + oft"



Quelle: Cedefop 2017

Abb. 4b: Verteilung zur Frage, ob Berufsbildung in einem Schulsetting stattfindet (Q2.4); Rangreihung der Länder nach dem Anteil "immer + oft"



Quelle: Cedefop 2017

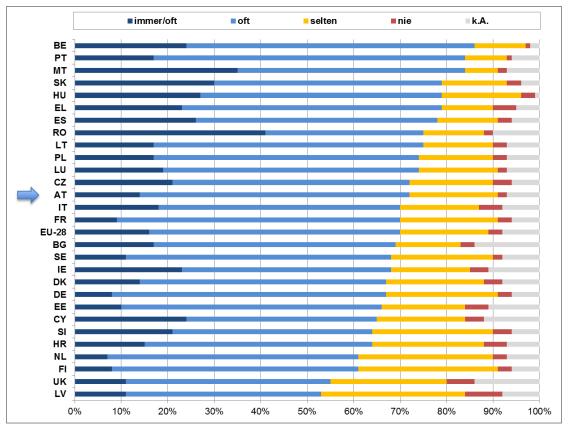
Bemerkenswert ist, dass sowohl im EU-Schnitt als auch in Österreich nur drei von vier Befragte glauben, Berufsbildung finde immer bzw. zumindest oft in einem schulischem Setting (Q2.4) statt (vgl. Abb. 4b). Da praktisch alle Berufsbildungsprogramme auf der oberen Sekundarstufe in Europa ganz oder teilweise in einem schulischen Setting stattfinden, ist dieses Antwortverhalten überraschend: Entweder spiegelt sich hier eine profunde Nicht-Kenntnis zur Verortung von Berufsbildung bei einem beträchtlichen Teil der Bevölkerung wider und/oder die Frage wurde unpräzise formuliert bzw. von den Befragungsteilnehmenden fälschlich interpretiert. Letzteres dürfte jedenfalls für Länder mit einer Lehrlingsausbildung (wie Österreich, Deutschland) zutreffen: 20% bis 30% der Ausbildungszeit findet in der Lehre nämlich verpflichtend in Berufsschulen statt. Die vorgegebenen Antwortkategorien zu beiden Fragen sind jedoch nicht wirklich passend: Antwortkategorie "immer" würde besser die reale Situation korrekt widerspiegeln. In vollschulischen Berufsbildungssystemen hätte korrekterweise "immer" für das schulische Umfeld und "oft" bzw. "selten" für das Arbeitsumfeld angekreuzt werden müssen. Zudem ist die Kategorisierung (selbst bei "korrekten" Einstufungen in Bezug auf die Länderunterschiede der Berufsbildungssysteme) wenig aussagekräftig.

Interessant ist auch das Antwortverhalten zur Aussage, dass "Berufsbildung mit manueller Arbeit zu tun hat" (Q2.7). Der Zustimmungsgrad ist in allen Ländern sehr hoch (in Österreich liegt er bei 72% ["immer + oft"]). Die Tatsache, dass im Schnitt drei von vier RespondentInnen mit "immer" bzw. "oft" antworten, ist jedoch wiederum nicht eindeutig zu interpretieren. Meinen die Befragten, dass Berufsbildung überwiegend für die Qualifizierung von "blue collar" Aktivitäten angewandt wird/geeignet ist, "white collar"-Tätigkeiten hingegen eher via Allgemeinbildung bzw. höherer akademischer Bildung erreicht werden? Dass damit gewissermaßen "blue collar"-Tätigkeiten und Berufsbildung auf manuelle/praktische/handwerkliche Fertigkeiten abzielt – dies im Gegensatz zu schulischem, theoretischem "white collar"-Wissen? Wenn man dies impliziert, hätte man zur aussagekräftigeren Interpretation des Antwortverhaltens auch das Statement "Berufsbildung hat mit geistiger/intellektueller Arbeit zu tun" einschätzen lassen sollen. Im Sinn von Assoziierungsdimensionen hätte man also deutlich mehr Aspekte abfragen müssen, insbesondere vermeintliche Gegensatzpaare. Andernfalls läuft man Gefahr, Stereotypen zu perpetuieren.

Eine besondere Herausforderung stellt die die Interpretation der Antwortkategorien "selten" und "nie" dar: Ist EU-weit tatsächlich ein Fünftel der Befragten der Ansicht, Berufsbildung habe nur "selten" oder "nie" etwas mit manueller Arbeit zu tun und beziehe sich somit ausschließlich/überwiegend auf nicht-manuelle Tätigkeiten? Oder haben diese Kategorien eher/ primär jene angekreuzt, die der Ansicht sind, dass Berufsbildung zwar schwerpunktmäßig mit manuellen Arbeiten/Berufen verbunden ist, aber dennoch auch etwas mit nicht-manueller Arbeit zu tun hat?

Abb. 5: Verteilung zur Frage, ob Berufsbildung etwas mit manueller Arbeit zu tun hat (Q2.7);

Rangreihung der Länder nach dem Anteil "immer + oft"



Quelle: Cedefop 2017

Grundsätzliches Problem der Fragestellung(en): Entweder man beantwortet die Fragen im dem Sinne, dass sie für die Berufsbildung jedenfalls <u>auch</u> zutreffen. Dann müsste man mit "immer" (bzw. zumindest mit "oft") antworten. Der Zustimmungsgrad in einem Land würde dann aber nahe bei 100% liegen und somit eine "Nullaussage" sein. Oder aber, die Antwort bezieht sich auf die Einschätzung, wie stark der zu bewertende Aspekt in der / für die Berufsbildung relevant ist: Demnach würden etwa die Befragten im EU-Schnitt meinen, dass es bei 70% der Berufsbildung immer/oft um die Vermittlung von Fertigkeiten für manuelles, handwerkliches Arbeiten geht.

Besonders schwierig ist die Beantwortung der Fragen, wenn die Berufsbildung eines Landes in unterschiedlichen Ausbildungsgängen, Lernformaten, Settings stattfindet – etwa in einer Lehrlingsausbildung UND in vollschulischer Berufsbildung (wie dies in Österreich der Fall ist). Dann sind etliche Fragen (z.B. bezüglich der Lernorte wie Schule oder Arbeitsplatz) entweder nicht sinnvoll zu beantworten oder aber die Antworten beziehen sich primär auf lediglich eine Form der Berufsbildung (das Antwortverhalten ist stark beeinflusst von der Art der Berufsbildung, die der/die RespondentIn selbst durchlaufen hat und ist somit verzerrt) oder sie bilden gewissermaßen eine Mischbewertung ab (man versucht beide Lernformen "gleich-

zeitig" zu beantworten und hat dann eine Häufung bei der Antwortkategorie "oft"). Als Ergebnis zeigt sich ebenfalls ein verzerrtes Antwortverhalten.

**Fazit:** Die Fragen sind zwei-/mehrdeutig gestellt und daher auch nicht sinnhaft interpretierbar, schon gar nicht in einem Ländervergleich.

Ähnliches gilt für die Frage nach der Hochschulbildung (Q2.6): Rund die Hälfte der österreichischen Teilnehmenden an der Befragung ist der Ansicht, dass Berufsbildung "immer" bzw. "oft" an Hochschulen stattfindet. Für die andere Hälfte ist dies "selten" respektive "nie" der Fall. Sagt dieses Antwortverhalten etwas aus über die Wahrnehmung der Befragten zum akademischen Fokus der Hochschulen oder über den Kenntnisstand zum realen Systemsetting, ob bzw. in welchem Umfang es ein praxisorientiertes hochschulisches Angebot, etwa in Form von Fachhochschulen, gibt? Zudem divergieren hier sicherlich auch die Ansichten, inwieweit beispielsweise ein technisches Studium, ein medizinisches Studium oder die Pädagogenausbildung (auch) als Berufsbildung einzustufen sind.

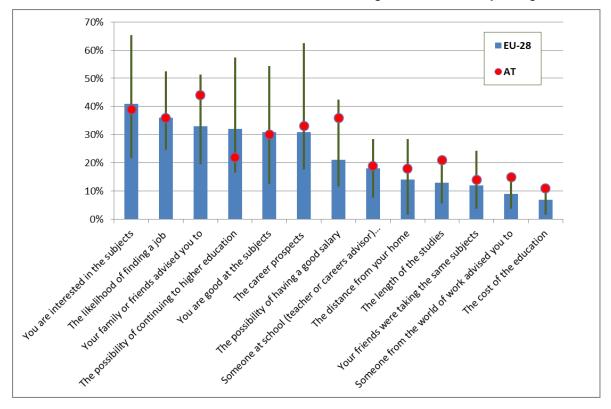
Rund zwei Drittel (68%) der österreichischen Teilnehmenden an der Befragung haben laut Selbstangabe Berufsinformation (Q6T) beim Übertritt vom unteren in den oberen Sekundarbereich (auf dem in Österreich die Berufsbildung beginnt) erhalten. RespondentInnen mit nachfolgender Allgemeinbildung unterschieden sich diesbezüglich nicht von jenen mit Berufsbildung. Die Interpretation dieses Ergebnisses ist jedoch insofern schwierig, da es keine weiterführenden Informationen zum Ausmaß, zur Qualität bzw. zur Informationstiefe der Berufsorientierung (BO) gibt und daher auch keine wirkliche Einschätzung zur Bedeutung/Wirkung von BO auf die Bildungs-/Berufswahl gezogen werden kann. In Österreich gibt es traditionell sehr ausgeprägte Unterschiede in der schulischen BO nicht nur zwischen den einzelnen Schulstandorten, sondern insbesondere zwischen den beiden Schultypen der Sekundarstufe I (vgl. Schmid et al. 2014). Typischerweise bewirbt die Unterstufe der allgemeinbildenden höheren Schule (AHS-Unterstufe) überwiegend die "eigene" AHS-Oberstufe (sowie die berufsbildende höhere Schule), die Hauptschule (nunmehr Neue Mittelschule, NMS) dagegen sehr die berufliche Bildung (und dabei insbesondere die Lehre). Dies hängt mit dem freiwilligen (AHS-Unterstufe) bzw. verpflichtenden (NMS) Charakter der BO in den beiden Schultypen ebenso zusammen wie mit den Selbstbildern der BO-Lehrenden, den Bildungszielen der Schultypen sowie teilweise mit den Rekrutierungsinteressen der Schultypen (dies gilt insbesondere für die AHS-Oberstufe). All diese, für die konkrete Schulwahl hochrelevanten Einflussfaktoren werden in der Befragung nicht abgebildet. Die simple dichotome Frage danach, ob es überhaupt Informationen zur Berufsbildung gegeben hat, ist zu oberflächlich, als dass man damit die Realität in Österreich fassen könnte und legt zudem ein falsches Bild

nahe. Dies ist auch der Grund, warum sich anhand der Befragungsdaten auf nationaler Ebene kein Zusammenhang zwischen Ausmaß an Berufsorientierung und Bildungswahl zeigt, eine Korrelation, die im europäischen Ländervergleich sehr wohl robust ist.

Vergleicht man die Relevanz der abgefragten potenziellen Einflussfaktoren für die Wahl der Ausbildungs-/Schulform auf der Sekundarstufe II (Q11T), dann liegen die Werte für Österreich zumeist nahe beim EU-28-Durchschnitt (vgl. Abb. 5). Einen größeren Einfluss haben den Daten zufolge allerdings die Eltern und die Peergruppe sowie die Einkommenserwartung, während die vertikale Durchlässigkeit (zu einem Hochschulstudium) weniger relevant bei der/für die Bildungswahl ist. Dies spiegelt empirische Forschungsbefunde zur überdurchschnittlich ausgeprägten "Bildungsvererbung" in Österreich wider (vgl. OECD 2017, Vogtenhuber et al. 2016). Der Grund, warum v.a. Eltern, aber auch Peers einen großen Einfluss auf die Bildungs- und Berufswahl haben, liegt zum einen an der frühen Differenzierung in der unteren Sekundarstufe (vgl. dazu Schmid 2014), zum anderen an der großen Vielfalt der Angebote auf der oberen Sekundarstufe. Diese Vielfalt ermöglicht zwar jedem Jugendlichen eine Auswahl auf Basis seiner Interessen und Stärken, stellt gleichzeitig aber auch eine gewisse "Qual der Wahl" dar. Unterstützung finden Jugendliche dabei – trotz eines breiten Angebotes an schulischen und außerschulischen Beratungsangeboten - bei den Eltern bzw. Gleichgesinnten. Zudem sind die Jugendlichen, wenn sie diese zentrale Bildungs- und Berufswahl treffen, mit 13-14 Jahren relativ jung. Auch das erklärt den hohen Einfluss der Eltern. Der vergleichsweise geringe Einfluss, den hochschulische Anschlussmöglichkeiten nach einem Bildungs-/Ausbildungsprogramm haben, lässt sich damit erklären, dass alle Programme auf der oberen Sekundarstufe Zugang zu einem Tertiärstudium ermöglichen (entweder direkt im Anschluss oder nach Absolvierung entsprechender Hochschulreifeprüfungen).

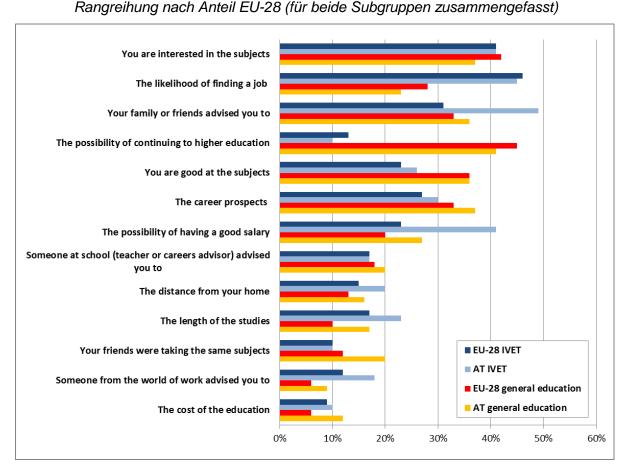
Abb. 5: Einflussfaktoren der Bildungswahl am Übergang zur Sekundarstufe II (Q11T)

Mittelwerte für EU-28 sowie höchste und niedrigste Länderwerte je Frageitem



Differenziert man die Aussagen nach den RespondentInnen, die in der Sekundarstufe II entweder eine Berufsbildung oder eine Allgemeinbildung belegten (vgl. Abb. 6), dann unterscheiden sich diese beiden Gruppen primär dadurch, dass für erstere deutlich stärker der avisierte Arbeitsmarkteinstieg relevant war (Wahrscheinlichkeit einen Job zu finden), für letztere hingegen die vertikale Durchlässigkeit (Möglichkeit eines Hochschulstudiums). Wiederum zeigt sich für Österreich ein sehr ähnlicher Befund wie im Durchschnitt aller 28 EU-Mitgliedsstaaten. Lediglich beim Einfluss der Eltern/Peergruppe und der Einkommenserwartungen weichen die österreichischen RespondentInnen, die Berufsbildung wählten, merklich von ihren Pendants in Europa ab, als für sie diese beiden Motive deutlich wichtiger sind (zu den Gründen vgl. Text obenstehend).

Abb. 6: Zustimmungsgrad zu potenzielle Einflussfaktoren der Bildungswahl für die Sekundarstufe II; differenziert nach EU-28 und Österreich sowie zwischen RespondentInnen in Berufsbildung bzw. Allgemeinbildung



Die Bildungswahl kann aber auch dadurch beeinflusst sein, dass dezidiert von einer/mehreren Optionen/(Berufs-)Bildungsprogrammen abgeraten wird (Q12T). In Österreich wurde jedem/jeder dritten Befragten, der/die schlussendlich eine Allgemeinbildung besuchte, von einer Berufsbildung abgeraten. Dies ist ein höherer Anteil als im Schnitt der EU-28-Länder (25%). Leider wurde diese Fragen nur RespondentInnen mit Allgemeinbildung gestellt. Es wäre interessant, entsprechende Informationen auch für Personen der Berufsbildung zu kennen, da man erst dann abschätzen kann, inwieweit derartige negative Statements wirklich relevanten Einfluss auf die Bildungswahl haben.

## Fazit:

Die Befragungsergebnisse legen nahe, dass Österreich bei den meisten Aspekten zu Informationsstand über und Bekanntheitsgrad von Berufsbildung als auch dessen Attribute, Ausmaß an Berufsinformation und Einflussfaktoren der (Berufs-)Bildungsentscheidung *grosso modo* im Mittelfeld der EU-28 liegt. Der etwas höhere Kenntnisstand über Berufsbildung sowie die höheren Anteile an RespondentInnen, die mit dem Begriff Berufsbildung sowohl

schulische Settings als auch das Arbeitsumfeld verbinden, sind vor dem Hintergrund des höheren Anteils beruflicher Qualifizierung in der österreichischen Sekundarstufe erklärbar/plausibel.

Die Bildungswahl zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung ist in Österreich stärker von der Familie und dem Freundeskreis beeinflusst. Einkommenserwartungen sind für die Berufsbildung, ein späterer Hochschulzugang dagegen für die Allgemeinbildung relevanter. Jedem/jeder dritten Befragten einer Berufsbildung wurde aber davon im Vorfeld abgeraten.

Bezogen auf systemische Kontextfragen (wie Lernorte, Attribute und zugeschriebenen Ziele) der Berufsbildung zeigen sich keine wirklichen Unterschiede zwischen den EU-weiten Aussagen und Österreich. Aufgrund der Frageformulierungen ist jedoch nicht eindeutig zu beantworten, ob dies die "wahre" Informationslage bzw. Sichtweise/Einschätzung der Befragten widerspiegelt oder vielmehr durch missverständliche/inadäguate Frageformulierungen bedingt ist (es gibt einige Fragen mit zu pauschalen/oberflächlichen Antwortmöglichkeiten<sup>4</sup> oder solchen, die mehrdeutig zu interpretieren sind<sup>5</sup>. Zudem wurden nicht zu allen Aspekten alle Respondentengruppen befragt, weshalb kein vollständiges Bild gezeichnet werden kann (z.B. Q12T). Einige Fragen perpetuieren eher Stereotype der Berufsbildung, als dass alternative Sichtweisen auch miterhoben würden (z.B. Q2.7).

Für Österreich bedeutet dies konkret, dass die Informationen zur Berufsorientierung insbesondere für RespondentInnen mit unterschiedlichen Vorbildungswegen in der Sekundarstufe I ein nicht korrektes Bild zeigen und die Assoziierungsfragen zur Berufsbildung zumeist nicht sinnvoll interpretierbar sind.

(4) Beispielsweise zur Berufsinformation Q6T (5) Beispielsweise die Kontextfragen zu Lernorten, Attributen und zugeschriebenen Zielen der Berufsbildung (Q2)

#### 3. Attractiveness and access

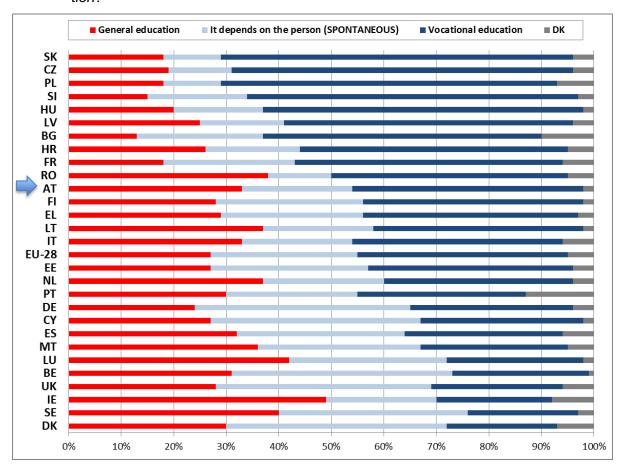
Das generelle Image der Berufsbildung (Q15) ist in Österreich überdurchschnittlich hoch: Drei von vier RespondentInnen gaben eine positive Gesamtbewertung ab (im EU-Schnitt sind es 68%). Österreich gehört damit zur Gruppe der Länder mit der höchsten Bewertung. Wie im EU-Schnitt zeigt sich auch in Österreich, dass RespondentInnen mit Berufsbildung ein tendenziell etwas positiveres Image von Berufsbildung haben als Befragte mit Allgemeinbildung.

Bemerkenswert ist aber der Befund, wenn man Berufsbildung und Allgemeinbildung als Gegensatzpaar auffasst (Q21.3): EU-weit und auch in Österreich ist die überwiegende Mehrheit der Befragten der Ansicht, dass Allgemeinbildung ein positiveres Image hat als Berufsbildung (Österreich: 69%, EU-Schnitt: 74%). Österreich zählt jedoch zu den Ländern, in denen der Abstand am geringsten ist (dies ergibt sich aus dem Gesamteffekt einer positiveren Bewertung der Berufsbildung durch RespondentInnen dieser Ausbildungsrichtung und der Größe dieser Gruppe, also des Anteils der Befragten mit Berufsausbildung).

Trotz der höheren Bewertung von Allgemeinbildung im Vergleich zur Berufsbildung überwiegt in Österreich, sowie in fast allen anderen Ländern, der Anteil der Befragten, die der jungen Generation eine **Berufsbildung** (anstatt einer Allgemeinbildung) **empfehlen** würden (**Q16**, vgl. Abb. 7). Österreich ist neben Kroatien, Irland, Rumänien und der Slowakei eines der Länder, in denen die Empfehlungen am deutlichsten voneinander abweichen: Befragte mit einer Berufsbildung empfehlen der jungen Generation überwiegend ebenfalls die Berufsbildung zu wählen – Befragte mit Allgemeinbildung empfehlen überwiegend eine Allgemeinbildung. In einigen Ländern (u.a. Deutschland, Dänemark) ist diese von der individuellen Bildungslaufbahn/-wahl bedingte/beeinflusste Divergenz nicht so stark ausgeprägt, weil die meisten Befragten ihre Empfehlung für Berufsbildung oder Allgemeinbildung auf den konkreten Jugendlichen beziehen.

Abb. 7: Empfehlung: Berufsbildung oder Allgemeinbildung? (Q16)

Q16: Nowadays, would you recommend general education or vocational education to a young person about to decide on their education at upper secondary education?



Quelle: Cedefop 2017

Folgelogisch sind die Antworten zu einer allfälligen **Priorisierung der zukünftigen öffentlichen Bildungsausgaben (Q17)** zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung: In Österreich (und Deutschland) plädiert die jeweilige Gruppe eindeutig für die zukünftige Priorisierung der Mittel entsprechend der jeweils "eigenen vormaligen" Bildungslaufbahn<sup>6</sup>. Dies ist ein zu fast allen EU-Ländern abweichendes Antwortverhalten<sup>7</sup> (vgl. Abb. 8). Sowohl in Österreich als auch in (abgemilderter) Form in Deutschland sind mit den beiden grundsätzlichen

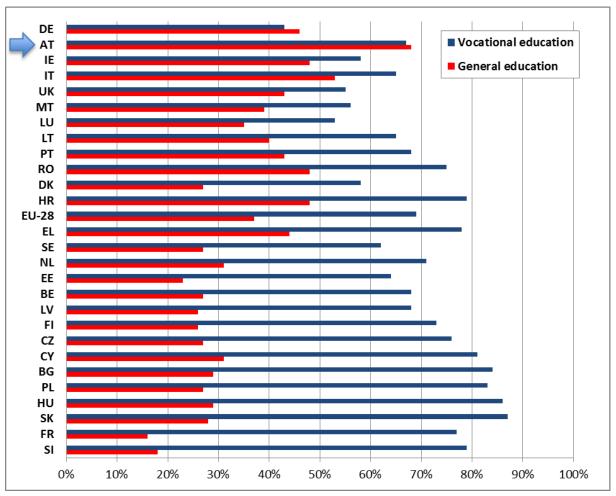
<sup>(&</sup>lt;sup>6</sup>) Österreich ist das Land mit dem höchsten Anteil (68%) an RespondentInnen der Allgemeinbildung, die zukünftig für eine Priorisierung der Bildungsausgaben für diesen Bildungsbereich plädieren. Ein ähnlich hoher Prozentsatz der RespondentInnen der Berufsbildung spricht sich für eine zukünftige Priorisierung der Bildungsausgaben für diesen Bildungsbereich aus.

<sup>(&</sup>lt;sup>7</sup>) EU-weit plädieren rund die Hälfte (53%) der Befragten für eine Priorisierung öffentlicher Bildungsausgaben für die Berufsbildung. Ein Drittel würde die Allgemeinbildung bevorzugt bedienen, 11% würden beide Ausbildungsgänge gleich behandeln (Q17). Dass zukünftig in jenes Bildungsprogramm investiert werden soll, das man selber durchlaufen hat, wird EU-weit sowie in den meisten Ländern insbesondere von den RespondentInnen mit Berufsbildung ausgesprochen stark vertreten: Rund 70% der Befragungsteilnehmenden, die selbst eine Berufsbildung durchlaufend haben, plädieren dafür, im Gegensatz zu ehemaligen Allgemeinbildungs-Teilnehmenden (37%). Viele dieser RespondentInnen plädieren somit jedoch auch für eine Priorisierung der Berufsbildung (dies ist beispielsweise in Frankreich, Slowenien und Litauen der Fall).

Bildungslaufbahnen (Allgemeinbildung vs. Berufsbildung) somit offensichtlich zwei gesellschaftlich deutlich ausgeprägte unterschiedliche Sozialisierungs-/Selbstwahrnehmungsmilieus, mit jeweils ausgeprägt positiven Selbstbildern, charakteristisch.

Abb. 8: Priorisierung öffentlicher Mittel: in Berufsbildung oder in Allgemeinbildung?

Anteile an RespondentInnen, die für eine Priorisierung öffentlicher Mittel für den eigenen durchlaufenen Bildungsgang plädieren (Q17).

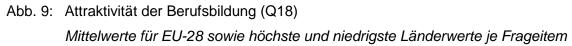


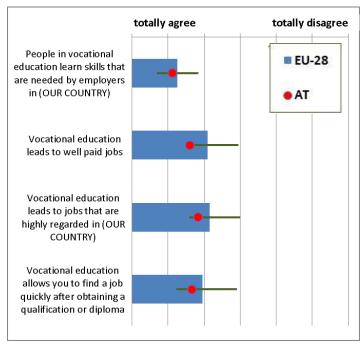
Quelle: Cedefop 2017

Drei von vier ÖsterreicherInnen (entspricht dem EU-Schnitt) stimmen der Ansicht zu, dass SchülerInnen mit schlechteren Lernleistungen eher eine Berufsbildung durchlaufen (Q21.2). Ob dies aufgrund von vorgegebenen Allokationsmechanismen (z.B. Notendurchschnitte) oder infolge von Selbstselektion erfolgt, wurde nicht erhoben. Grundsätzlich herrscht dazu von den unterschiedlichen RespondentInnen ein sehr ähnliches Bild vor, wenngleich RespondentInnen mit einer Allgemeinbildung tendenziell dieser Sichtweise noch etwas stärker zustimmen. Gemeinsam mit der Slowakei und Portugal ist Österreich wiederum das Land, in dem die Sichtweisen zwischen den beiden Respondentengruppen am stärksten divergieren.

In den meisten Ländern sind die Befragten der Ansicht, dass man eine **Qualifikation**<sup>8</sup> **leichter in der Berufsbildung als in der Allgemeinbildung erwirbt (Q21.1)**. Mit einem Anteil von 63% an BefürworterInnen zu dieser Frage liegt Österreich im EU-28-Schnitt (ebenfalls 63%). Befragte einer Berufsbildung bzw. einer Allgemeinbildung unterscheiden sich diesbezüglich nur wenig<sup>9</sup>.

Attraktivität der Berufsbildung (Q18.1. – Q 18.4): Österreichs Befragungsteilnehmende stellen der Berufsbildung im Lande hinsichtlich der abgefragten vier Attraktivitätsaspekte ein durchwegs sehr gutes Zeugnis aus: Der Landesmittelwert liegt immer besser als der EU-28 Schnitt und durchwegs im Bereich des "oberen Endes", also der besten Bewertung (vgl. Abb. 9).





Quelle: Cedefop 2017

Ein Detailblick verdeutlicht, dass zwar bei allen vier Aspekten sowohl RespondentInnen mit Allgemeinbildung als auch mit Berufsbildung mehrheitlich zustimmen. Die positive Sichtweise ist aber stärker bei den Personen mit Berufsbildung ausgeprägt, insbesondere zu den Fragen zur Nachfrage seitens der Unternehmen (Q18.1) sowie zur Bezahlung (Q18.2) zu.

<sup>(8)</sup> Auch diese Frage ist nur bedingt interpretierbar, da es nicht klar ist, was die RespondentInnen unter "Qualifikation" verstehen. Zudem erwirbt man sowohl in der Berufsbildung als auch in der Allgemeinbildung eine Qualifikation, d.h. einen zertifizierten Abschluss.

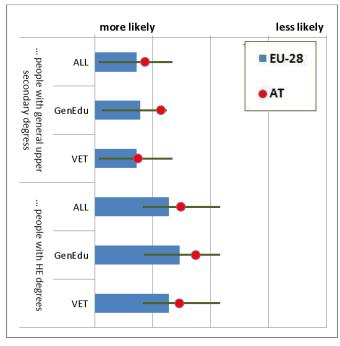
<sup>(9)</sup> Lediglich in Frankreich, Irland und dem Vereinigten Königreich wird von RespondentInnen mit Berufsbildung diese Sichtweise stärker vertreten – in Malta stärker von Personen mit Allgemeinbildung.

## Komparative Beschäftigungschancen von Personen mit Berufsbildung (Q22 und Q23)

Im EU-28-Schnitt als auch in Österreich meinen die Befragten, dass Personen mit Berufsbildung nicht nur im Vergleich zu AbsolventInnen allgemeinbildender höherer Schulen besserer Chancen haben, eine Beschäftigung zu finden, auch im Vergleich mit HochschulabsolventInnen sind sie den Befragten zufolge besser positioniert, wenngleich der Abstand zu dieser Gruppe nicht so stark ausgeprägt ist. Personen, die selbst eine Berufsbildung absolvierten, stimmen dieser Sichtweise etwas stärker zu als Personen mit einer Allgemeinbildung (vgl. Abb. 10).

Abb. 10: Komparative Beschäftigungschancen von AbsolventInnen der Berufsbildung (Q22, Q23)

Mittelwerte für EU-28 sowie höchste und niedrigste Länderwerte je Frageitem Q: VET people are more likely to find a job compared to...



Quelle: Cedefop 2017

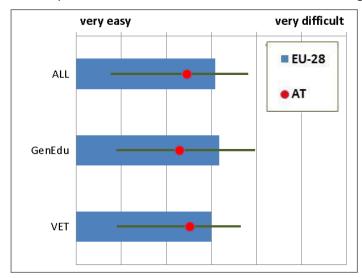
Die Attraktivität der Berufsbildung zeigt sich auch an der horizontalen und vertikalen Durchlässigkeit. Je höher diese ist, desto mehr Optionen stehen einer Person zur Verfügung, entweder eine einmal getroffene Entscheidung zu revidieren (horizontaler Aspekt) oder die formale Bildungslaufbahn über die Sekundarstufe hinaus fortzusetzen (vertikale Dimension).

Zur Frage der Schwierigkeit, eine einmal begonnene Berufsbildung in der Sekundarstufe II in Richtung einer Allgemeinbildung zu wechseln (Q20), zeigt sich eine ausgeprägte Bandbreite an Meinungen zwischen den Ländern. Die Einschätzung der ÖsterreicherInnen ist dabei deutlich "besser" als der EU-Schnitt, da anteilsmäßig mehr RespondentInnen von

einer höheren Durchlässigkeit ausgehen. Die Einschätzungen der RespondentInnen mit sowie ohne Berufsbildung sind dabei sowohl in Österreich als auch EU-weit sehr ähnlich (vgl. Abb. 11).

Abb. 11: Horizontale Durchlässigkeit (Q20)

Mittelwerte für EU-28 sowie höchste und niedrigste Länderwerte je Frageitem Q20 Thinking of someone aged 16-18 who has started taking vocational education at upper secondary education, how easy or difficult do you think it would be for this person to switch from vocational education to general education?



Quelle: Cedefop 2017

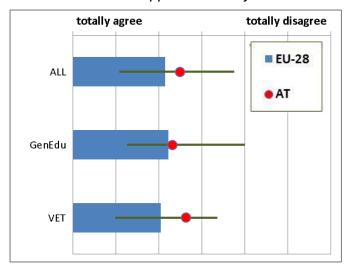
Zum Aspekt der **vertikalen Durchlässigkeit (Q19.1)** zeigt sich wiederum eine ausgeprägte Bandbreite an Ansichten quer durch die europäischen Staaten (vgl. Abb. 12). Rund die Hälfte der EU-BürgerInnen ist der Meinung, dass dies "(sehr) leicht" sei, ein Drittel sieht dies jedoch anders. In Österreich wird der Zugang zu tertiärer Bildung schwieriger eingestuft als im EU-Schnitt. Dies hat seine Entsprechung in der traditionell engen Schneidung des österreichischen Hochschulsektors, der erst in den letzten zwei Dekaden eine Entwicklung in Richtung *mass higher education* (Trow 2000, Schmid 2017) genommen hat.

Im EU-Schnitt stufen Personen mit einer Allgemeinbildungskarriere die vertikale Durchlässigkeit der nationalen Bildungssysteme für Personen mit einer Berufsbildung etwas "schwieriger" ein als RespondentInnen, die selbst eine Berufsbildung absolviert haben. Für Österreich zeigt sich ein gegenteiliger Befund. Trotz jüngster Reformen wird hierzulande offensichtlich die Einschätzung noch stark von traditionellen Bildern/Systemkonstellationen sowie vom realen Übertrittsgeschehen geprägt. Der allgemeine Hochschulzugang war nämlich lange Zeit lediglich mit Abschluss einer allgemeinbildenden oder berufsbildenden höheren Schule möglich. AbsolventInnen einer Fachschule sowie der Lehre hatten nur über externe

Prüfungen Zugang zu Universitäten. Mit Etablierung der Fachhochschulen ab Mitte der 1990er Jahre und der Einführung der Berufsreifeprüfung wurde die vertikale Durchlässigkeit erhöht, insbesondere für Personen mit beruflichen Qualifikationen auf der mittleren Ebene.

Abb. 12: Vertikale Durchlässigkeit (Q19.1)

Mittelwerte für EU-28 sowie höchste und niedrigste Länderwerte je Frageitem Q19.1: It is easy to continue into higher education such as university after vocational education at upper secondary education



Quelle: Cedefop 2017

Die überwiegende Mehrheit der EuropäerInnen ist der Ansicht, dass Berufsbildung Möglichkeiten eröffnet, im Ausland zu studierend oder zu arbeiten<sup>10</sup> (Q19.2). Rund zwei Drittel sind dieser Ansicht, mit geringen Unterschieden zwischen den beiden RespondentInnen-Gruppen. Interessanterweise gehört Österreich zu jenen Ländern mit den geringsten Zustimmungswerten zu dieser Frage. Vor dem Hintergrund hoher grenzüberschreitender Mobilitätraten am österreichischen Arbeitsmarkt (sowohl von österreichischen Arbeitskräften bzw. Studierenden ins Ausland als auch umgekehrt) verwundert diese nationale Einschätzung. Entgegen dem europäischen Trend stufen ÖsterreicherInnen mit Berufsbildung die Optionen im Ausland für BerufsbildungsabsolventInnen geringer ein, als RespondentInnen mit einer Allgemeinbildung.

#### Kurzfazit:

Einerseits zeigen sich sehr positive und im EU-Vergleich überdurchschnittlich hohe Imagewerte und Attraktivitätszuschreibung (v.a. hinsichtlich der Employability) für die Berufsbildung in Österreich. Diese positive Bewertung wird von Befragten mit Allgemeinbildung geteilt

<sup>(10)</sup> Anzuraten wäre eine Trennung der beiden Aspekte, da die Antworten nicht eindeutig einer der beiden (oder beiden gemeinsam) zugeordnet werden können.

(wenngleich in einem etwas geringerem Ausmaß). Andererseits wird Berufsbildung als prädestiniertere Bildungsschiene für SchülerInnen mit schlechteren Lernleistungen angesehen und der Zugang zu Tertiärbildung als schwieriger erachtet. Zwar werden AbsolventInnen der Berufsbildung bessere Beschäftigungsaussichten (sowohl im Vergleich zu Allgemein- als auch zur Tertiärbildung) attestiert, dennoch hat die Allgemeinbildung (abgefragt als direkter Gegensatz zu einer Berufsbildung) ein positiveres Image.

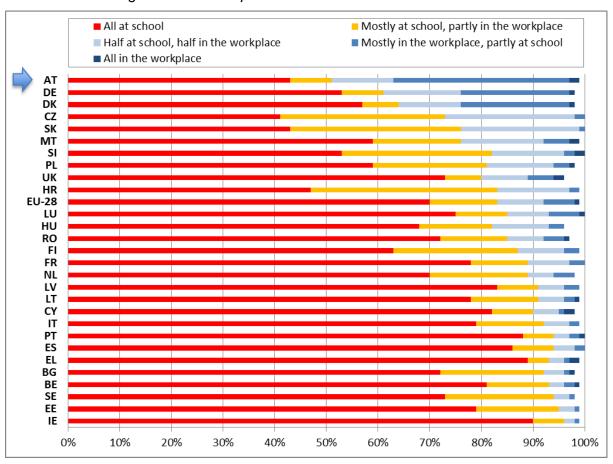
Auffallend ist die in Österreich überdurchschnittlich starke Ausprägung des "bildungsmilieuspezifischen" Antwortverhaltens: Die eigene Bildungskarriere (Allgemeinbildung oder Berufsbildung) wird durchwegs positiver bewertet als die andere Bildungsoption. Damit geht eine Priorisierung öffentlicher Mittel für den jeweiligen "eigenen" Bereich einher.

## 4. Experience and satisfaction

EU-weit haben 70% der Befragungsteilnehmende ihre Sekundarstufe II ausschließlich und weitere 13% überwiegend in einem schulischen Setting verbracht. Somit haben nur drei von zehn Befragten in dieser Zeit auch **arbeitsplatzbasierte Lernerfahrungen** sammeln können und dies zumeist in einem lediglich geringen Ausmaß (Q7T). Österreich unterscheidet sich aufgrund der vielen Bildungsprogramme, die arbeitsplatzbasiertes Lernen als zentralen Bestandteil haben, davon deutlich: Rund die Hälfte der RespondentInnen hat arbeitsplatzbasierte Lernerfahrungen. Im Länderranking liegt es damit an erster Stelle (vgl. Abb. 13).

Abb. 13: Schule und Arbeitsplatz als Lernorte (Q7T):

Rangreihung nach dem Anteil der RespondentInnen mit zumindest der Hälfte der
Ausbildungszeit am Arbeitsplatz

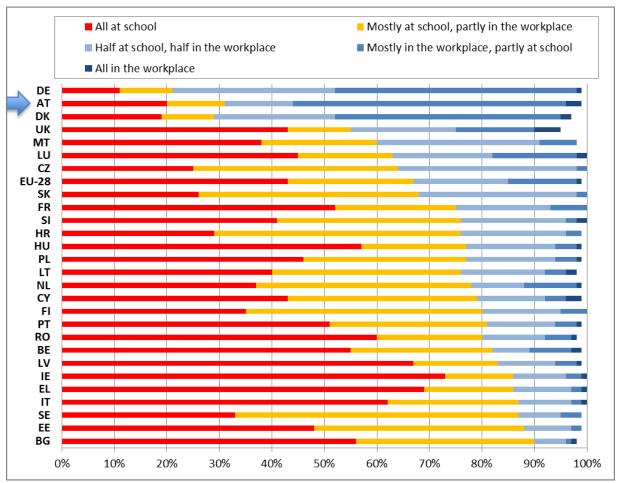


Quelle: Cedefop 2017

Noch prägnanter wird das Bild, wenn man die Ausbildungssituation der RespondentInnen mit einer Berufsbildung betrachtet: Es zeigt sich, dass die meisten Berufsbildungssysteme in Europa schulisch-basiert sind. D.h. dass berufliche Qualifizierung entweder ausschließlich oder überwiegend in der Schule stattfindet. Lediglich in drei Ländern – Deutschland, Öster-

reich und Dänemark – überwiegt der Arbeitsplatz als Lernsetting/Lernort. Aber auch in diesen Ländern war für 20% bis 30% der Personen die Schule der ausschließliche oder überwiegende Lernort ihrer beruflichen Qualifizierung (vgl. Abb. 14).

Abb. 14: Schule und Arbeitsplatz als Lernorte (Q7T): nur RespondentInnen mit Berufsbildung Rangreihung nach dem Anteil der RespondentInnen mit zumindest der Hälfte der Ausbildungszeit am Arbeitsplatz



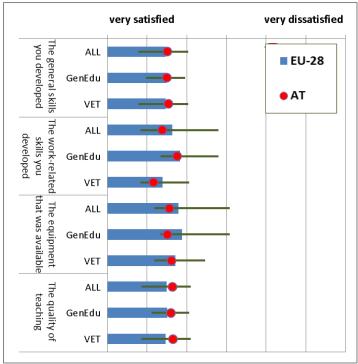
Quelle: Cedefop 2017

Die generell durchwegs hohe **Zufriedenheit mit dem nationalen Bildungssystem (Q13T)** liegt in Österreich im Mittel der EU-Staaten bzw. in Bezug auf die Ausstattung sowie der Vermittlung arbeitsrelevanter/-bezogener Kompetenzen sogar etwas besser (vgl. Abb. 15). Dennoch muss festgehalten werden, dass es in allen vier abgefragten Aspekten einige Länder gibt, in denen die Zufriedenheit der Befragten höher liegt. Personen, die selbst eine Berufsbildung absolviert haben, sind sowohl im EU-Schnitt als auch in Österreich zufriedener, was die Vermittlung arbeitsbezogener Kompetenzen betrifft, als AbsolventInnen der Allgemeinbildung. Dies kann auch als Indikator für eine hohe (und im internationalen Vergleich "bessere") Qualität der österreichischen Berufsbildung interpretiert werden. Bemerkenswert

ist auch, dass sich weder im EU-Schnitt noch in Österreich Unterschiede hinsichtlich der pädagogisch-didaktischen Qualität des Unterrichts zwischen der Allgemeinbildung und der Berufsbildung zeigen. Das kann als Hinweis gewertet werden, dass mit arbeitsplatzbasiertem Lernen keine Abstriche in der Lehr-/Lernqualität einhergehen<sup>11</sup>.

Abb. 15: Zufriedenheit (Mittelwert) mit dem Bildungssystem (Q13T)

Mittelwerte für EU-28 sowie höchste und niedrigste Länderwerte je Frageitem



Quelle: Cedefop 2017

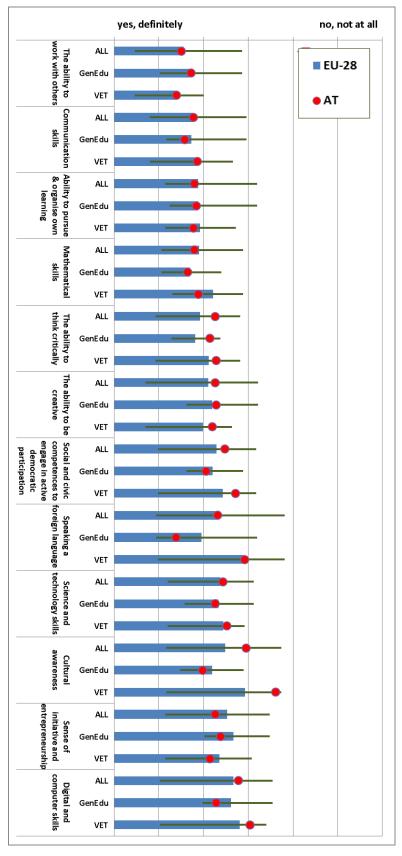
Für die Bewertung und Attraktivität von Berufsbildung hoch relevant ist auch die Frage, welche Schlüsselkompetenzen im Rahmen der Ausbildung in der Sekundarstufe II erworben wurden (Q14T). Auffallend ist die ausgeprägte Bandbreite im Antwortverhalten. Die Länderunterschiede sind dabei zumeist größer als die Unterschiede zwischen den einzelnen Kompetenzen (vgl. Abb. 16). Die Zustimmungsgrade der österreichischen RespondentInnen liegen zumeist im Bereich des EU-Schnitts. Über dem EU-Schnitt liegt in der Berufsbildung die Vermittlung mathematischer Kompetenzen, in der Allgemeinbildung sind es die Vermittlung von "Fremdsprachen" sowie "digitalen und Computerkompetenzen" sowie die "Schaffung von Kulturbewusstsein". Betrachtet man beide Bildungsbereiche gemeinsam, so schneidet Österreich im EU-28-Vergleich bei den Kompetenzen "kritisches Denken", "Kreativität", "Bürgerkompetenzen" und "Kulturbewusstsein" etwas schlechter ab.

<sup>(11)</sup> Möglicherwiese ist arbeitsplatzbasiertes Lernen sogar für bestimme Lernfelder und/oder Lerntypen besser geeignet. Eine Sonderauswertung auf Basis des Individualdatensatzes wäre hier spannend, als die Einschätzung zur Zufriedenheit mit der Lern-/Unterrichtsqualität in Abhängigkeit des Ausmaßes an schul- bzw. arbeitsplatzbasierten Lernens analysiert werden könnte.

Abb. 16: Kompetenzerwerb in der Sekundarstufe II (Q14T)

Mittelwerte für EU-28 sowie höchste und niedrigste Länderwerte je Frageitem

Rangreihung der Kompetenzen nach dem Mittelwert für die EU-28



Quelle: Cedefop 2017

Im innerösterreichischen Vergleich zwischen Personen mit Allgemeinbildung und jenen mit Berufsbildung gaben erstere anteilsmäßig öfter an, in ihrer Schulzeit Kompetenzen in folgenden Feldern erworben zu haben: "digitale und Computerkompetenzen", "Kulturbewusstsein", "Fremdsprachenkompetenzen" sowie "Bürgerkompetenzen" (vgl. Abb. 17).

Dieses Muster entspricht in etwa jenem, das man auch EU-weit beobachten kann. Vergleicht man die Angaben nur für die RespondentInnen der Berufsbildung zwischen Österreich mit jenen im EU-Schnitt, dann zeigt sich eine hohe Deckungsgleichheit. Lediglich beim "Kulturbewusstsein" sowie den "Bürgerkompetenzen" schneidet Österreich etwas schlechter ab, bei den "Mathematikkompetenzen" etwas besser.

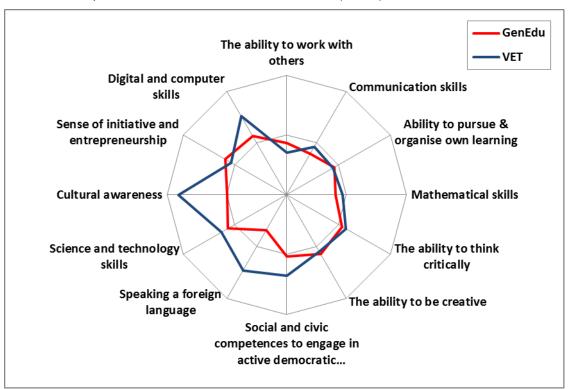


Abb. 17: Kompetenzerwerb in der Sekundarstufe II (Q14T): Austria

### Kurzfazit

Im EU-Vergleich ist Österreich das Land mit dem höchsten Anteil an Befragungsteilnehmenden mit arbeitsplatzbasierten Lernerfahrungen (ein Drittel in der EU vs. die Hälfte in Österreich). Noch prägnanter ist dies für RespondentInnen einer Berufsbildung. Grundsätzlich zeigt sich, dass die meisten Berufsbildungssysteme in Europa schulisch-basiert sind. D.h., dass berufliche Qualifizierung entweder ausschließlich oder überwiegend in der Schule stattfand. Lediglich in drei Ländern – Deutschland, Österreich und Dänemark – überwiegt der Arbeitsplatz als Lernsetting/Lernort.

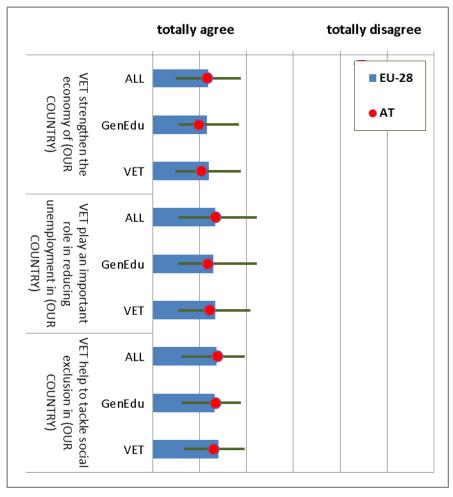
Die hohe (und im EU-Mittel liegende) Zufriedenheit mit dem nationalen Bildungssystem korrespondiert mit durchwegs positiven Einschätzungen zur Vermittlung von (Schlüssel-)Kompetenzen durch die Berufsbildung sowie zur Unterrichtsqualität (auch in der Berufsbildung). Die Unterschiede im Kompetenzerwerb zwischen Österreich und dem EU-Schnitt sowie innerhalb Österreichs zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung sind zumeist gering: Befragte mit Allgemeinbildung gaben etwas häufiger an, dass sie durch ihre Ausbildung digitale und Computerkompetenzen, Kulturbewusstsein, Fremdsprachenkompetenzen sowie Bürgerkompetenzen erworben haben.

#### 5. Outcomes and effectiveness

Der Berufsbildung wird EU-weit und auch in Österreich generell eine bedeutende positive Rolle zugeschrieben: Sei es als Beitrag zur Stärkung der nationalen Wirtschaft, als Einflussfaktor zur Reduktion der Arbeitslosigkeit oder auch zur Bewältigung von sozialer Exklusion. Alle diesbezüglichen Aussagen der österreichischen RespondentInnen liegen im EU-28-Schnitt (vgl. Abb. 18). Dies verwundert doch etwas, da Österreich zumeist im internationalen Vergleich sehr niedrige Arbeitslosenquoten aufweist. Insofern wären noch etwas deutlichere Zustimmungswerte zu erwarten gewesen.

Abb. 18: Gesellschaftliche Effekte von VET (Q3T)

Mittelwerte für EU-28 sowie höchste und niedrigste Länderwerte je Frageitem



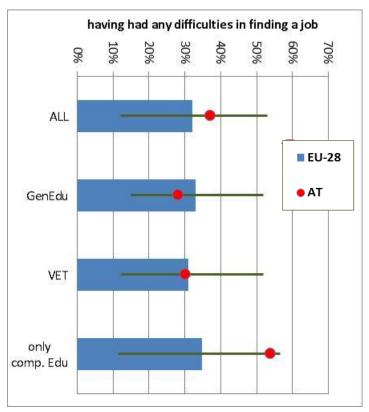
Eine Erklärung für diese weitgehende Übereinstimmung ist vermutlich darin zu finden, dass sich die Einschätzung der Schwierigkeiten, eine Beschäftigung zu finden, zwischen den ÖsterreicherInnen und den EU-BürgerInnen im Durchschnitt nicht wirklich unterscheiden. Lediglich in der Gruppe der Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss weisen die österreichischen Befragten ein sehr hohes Risiko auf, keine Beschäftigung zu finden (dies kann mög-

licherweise als die Kehrseite eines ausgebauten Berufsbildungssystems interpretiert werden), vgl. Abb. 19.

Die Frage zu den Beschäftigungsschwierigkeiten ist unbefriedigend operationalisiert – insbesondere in Kombination mit der langen Perspektive<sup>12</sup> ("have you ever had") –, da sie keine zusätzlichen Informationen zu Ausmaß, Stärke etc. umfasst. Es ist fraglich, inwieweit RespondentInnen unterschiedlicher Länder hier ähnliche Kriterien angewendet haben.

Abb. 19: Anteil der RespondentInnen mit bekundeten Schwierigkeiten während der bisherigen potenziellen Erwerbskarriere eine Beschäftigung zu finden (Q15d)

Mittelwerte für EU-28 sowie höchste und niedrigste Länderwerte je Frageitem



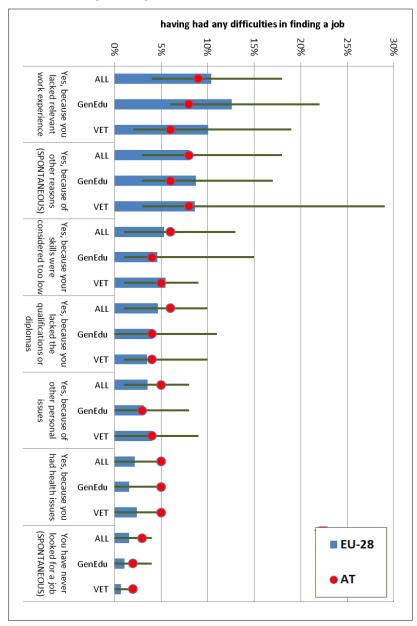
Die Gründe für die Schwierigkeiten bei der Jobsuche sind in Österreich tendenziell ähnlich gelagert wie im EU-Schnitt (vgl. Abb. 20). Auffallend ist jedoch, dass mangelnde Berufserfahrung in Österreich deutlich seltener genannt wurde. Etwas über dem EU-Schnitt sind die Anteile bei gesundheitlichen Problemen sowie die Angaben auf die Aussage, überhaupt noch nie eine Beschäftigung gesucht zu haben.

32

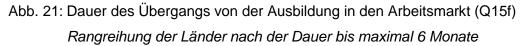
<sup>(&</sup>lt;sup>12</sup>) Diese Langfristperspektive ist für sich genommen aber eine spannende Information, da sie nicht nur auf die aktuelle Situation abzielt und somit Wirkungen von Qualifizierungssystemen besser adressiert.

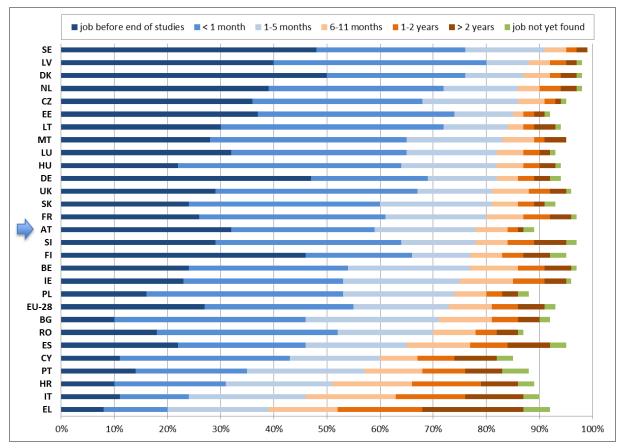
Abb. 20: Gründe für Schwierigkeiten eine Beschäftigung zu finden (Q15d); Mehrfachantworten

Mittelwerte für EU-28 sowie höchste und niedrigste Länderwerte je Frageitem Rangreihung der Gründe nach dem Mittelwert für die EU-28



Die **Übergangsdauern in den Arbeitsmarkt** (Q15f) unterscheiden sich zwischen den Ländern beträchtlich. Österreich liegt im Länderranking im Mittelfeld (vgl. Abb. 21). Rund drei Viertel aller AusbildungsabgängerInnen finden ihren Erstberuf innerhalt eine halben Jahres.



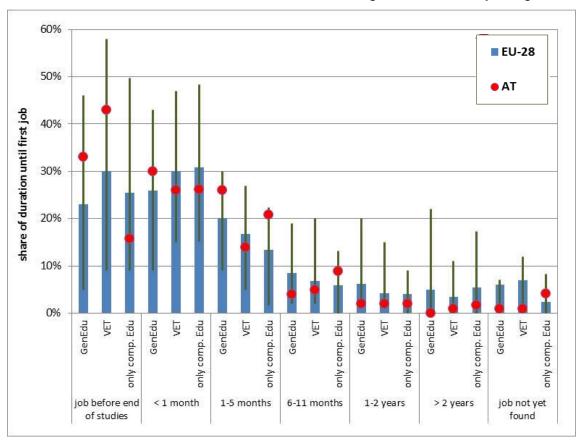


Die Übergangszeiten (Q15f) in den Erstberuf variieren beträchtlich zwischen den europäischen Mitgliedsstaaten. Österreich hat im Vergleich zum EU-28-Durchschnitt etwas kürzere Übergangszeiten. Erwartungsgemäß schwierig gestaltet sich der Übergang für Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss (vgl. Abb. 22).

Die Befragungsteilnehmenden sind überwiegend "sehr zufrieden" mit ihrer jeweiligen Berufslaufbahn (Q15e). Österreich liegt wieder im EU-Schnitt, lediglich Personen mit Allgemeinbildung sind noch zufriedener. Auffallend ist auch die hohe **Zufriedenheit** der Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss (vgl. Abb. 23). Vor dem Hintergrund ihrer zuvor bekundeten Schwierigkeiten, eine Beschäftigung zu finden, ist dies doch bemerkenswert.

Abb. 22: Dauer des Übergangs von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt (Q15f)

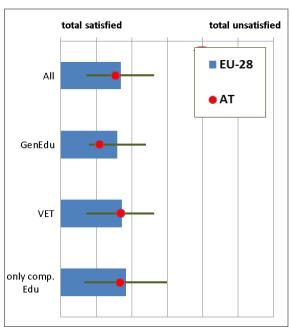
Mittelwerte für EU-28 sowie höchste und niedrigste Länderwerte je Frageitem



Quelle: Cedefop 2017

Abb. 23: Zufriedenheit (Mittelwert) mit Berufslaufbahn (Q15e)

Mittelwerte für EU-28 sowie höchste und niedrigste Länderwerte je Frageitem



Quelle: Cedefop 2017

Erwartungsgemäß studieren mehr AbsolventInnen einer Allgemeinbildung als einer Berufsbildung. Die **Studierneigung (Q24)** liegt in Österreich knapp über dem EU-Mittel. Auffallend sind die ausgeprägten Bandbreiten in der Studierneigung zwischen den EU-Mitgliedsländern (vgl. Abb. 24). Viele AbsolventInnen der Allgemeinbildung setzen ihre Bildungslaufbahn in einem berufsqualifizierenden Hochschulstudium fort **(Q25)**. Österreich liegt dabei deutlich über dem EU-Schnitt, v.a. unter den Sekundarstufe-II-AbsolventInnen der Berufsbildung (vgl. Abb. 25).

Abb. 24: Anteil AbsolventInnen der Sekundarstufe II mit fortgesetzter Bildungslaufbahn (Q24)

Mittelwerte für EU-28 sowie höchste und niedrigste Länderwerte je Frageitem

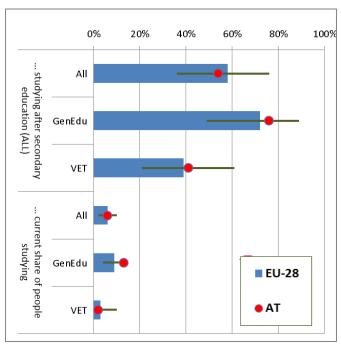
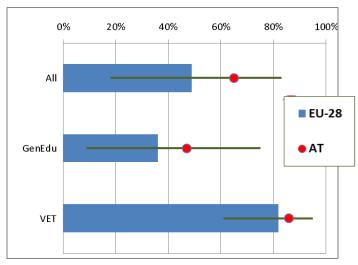


Abb. 25: Anteil "Studierender" in berufsbildenden höheren Studien (Q25)

Mittelwerte für EU-28 sowie höchste und niedrigste Länderwerte je Frageitem

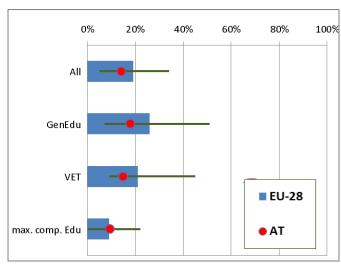


Quelle für beide Abbildungen: Cedefop 2017

Berufliche Weiterbildung: In Österreich bildeten sich in den letzten zwölf Monaten vor der Befragung anteilsmäßig weniger Personen beruflich weiter als im EU-Schnitt (Q26, vgl. Abb. 26). Möglicherweise hängt dies auch mit einem besseren Skills-Matching (aufgrund des hohen Anteils beruflicher Qualifizierung in der Sekundarstufe II) zusammen. Betrachtet man nämlich die Gründe für die zuletzt besuchte/absolvierte Weiterbildung, dann zeigt sich, dass in Österreich – anderes als der EU-weite Trend – das Aktualisierungsmotiv sehr selten genannt wurde. Die Förderung der eigenen Karriere bzw. die Akquisition neuen Wissens zählen zu den primären Motiven, die für die Teilnahme an der Weiterbildung ausschlaggebend waren (vgl. Abb. 27).

Abb. 26: Berufliche Weiterbildungsbeteiligung in den letzten zwölf Monaten (Q26)

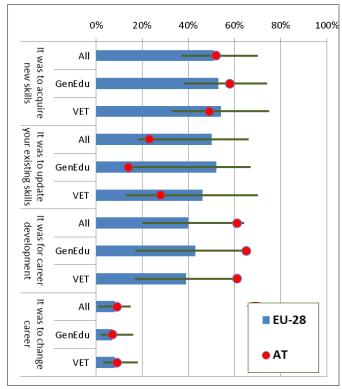
Mittelwerte für EU-28 sowie höchste und niedrigste Länderwerte je Frageitem



Quelle: Cedefop 2017

Abb. 27: Motive für die letzte Weiterbildung (Q27), Mehrfachantworten

Mittelwerte für EU-28 sowie höchste und niedrigste Länderwerte je Frageitem



Quelle: Cedefop

#### Kurzfazit

Der Nutzen von beruflicher Bildung wird in Österreich ähnlich wie EU-weit generell sehr hoch bewertet (sowohl hinsichtlich der individuellen Zufriedenheit als auch der volkswirtschaftlicher Effekte). Trotz der traditionell im internationalen Vergleich zumeist deutlich niedrigeren Arbeitslosigkeitsquoten Österreichs bekundet ein ähnlich hoher Anteil an Personen wie in der EU Schwierigkeiten bei der Jobsuche gehabt zu haben. Die Operationalisierung des Frageitems ist jedoch unbefriedigend, weshalb sich Zweifel an einer sinnvollen vergleichenden Interpretierbarkeit zwischen den Ländern stellt. Tendenziell dürften diese Schwierigkeiten in Österreich ähnlich gelagert sein wie im EU-Schnitt, Berufserfahrung ist jedoch seltener als Ursache genannt worden.

Die Übergangsdauer von der Ausbildung in den Erstberuf liegt in Österreich im EU-Schnitt (bei auffallend großer Bandbreite zwischen den Mitgliedsstaaten).

Bei der Studierneigung nach der Sekundarstufe II liegt Österreich im EU-Schnitt (bei ausgeprägten Länderunterschieden) – die Studienwahl ist aber deutlich stärker in Richtung berufsqualifizierender Hochschulstudien ausgeprägt.

Berufliche Weiterbildung liegt in Österreich unter dem EU-Schnitt. Die größere Bedeutung von karriere-/aufstiegsorientierten Motiven in Österreich (bei gleichzeitig geringerer Bedeutung des Aktualisierungsmotivs) für Weiterbildung kann als Hinweis für ein durch Ausmaß und Struktur der österreichischen Berufsbildung bedingtes, tendenziell besser gelingendes Skills-Matching interpretiert werden.

#### 6. Main conclusions and further research needs

Es fällt auf, dass die öffentliche Wahrnehmung, Einschätzung und Bewertung der Berufsbildung in Österreich oftmals doch nahe beim EU-28-Durchschnittswert liegt: Bei einigen Items ist dies schlichtweg darin begründet, dass praktisch alle Länder sehr hohe (oder niedrige) Zustimmungsgrade aufweisen. Bei Items, die breiter streuen, ist es doch bemerkenswert, da das österreichische Erstausbildungssystem im internationalen Vergleich etliche Systemspezifika aufweist. Neben einem der höchsten Anteile an Jugendlichen in der Berufsbildung auf der Sekundarstufe II (rund 80%) ist dies sicherlich die "Zweiteilung der Berufsbildung": Rund die Hälfte der Jugendlichen in der Berufsbildung belegt Ausbildungsgänge in vollschulischer Berufsbildung, die andere Hälfte in der Lehrlingsausbildung. Und mit dem Schultyp der berufsbildenden höheren Schule hat Österreich ein Ausbildungsprogramm etabliert, das mit einer sogenannten Doppelqualifizierung abschließt. Einerseits ist mit dem Abschluss dieser Schule die allgemeine Hochschulreife verbunden, andererseits ist der Abschluss eine vollberufliche Qualifizierung, insbesondere für mittlere bis höherqualifizierte Erwerbssegmente. Damit gehen vielfältige ausbildungsmilieuspezifische Sichtweisen und Erwartungen der RespondentInnen einher, wobei die jeweils eigene Ausbildungskarriere zumeist positiver bewertet wird.

Trotz grundsätzlich sehr positiver Bewertung der Berufsbildung durch die österreichischen RespondentInnen zeigen sich anhaltende und weitverbreitete Stereotype (etwa zur manuellen Dimension, zu Leistungszuschreibungen der TeilnehmerInnen, zur begrenzteren Möglichkeiten vertikaler Durchlässigkeit, zu Karriereoptionen etc.). Teilweise spiegeln diese gegebene Realitäten wider – teilweise sind sie jedoch als negative Narrative einzustufen (sowie möglicherweise auch Artefakte aufgrund nicht optimaler Frageformulierungen).

Die hohe (und im EU-Mittel liegende) Zufriedenheit der österreichischen Befragten mit dem nationalen Bildungssystem korrespondiert mit durchwegs positiven Einschätzungen zur Vermittlung von (Schlüssel-)Kompetenzen durch die Berufsbildung sowie zur Unterrichtsqualität (auch in der Berufsbildung). Die Unterschiede im Kompetenzerwerb zwischen Österreich und dem EU-Schnitt sowie innerhalb Österreichs zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung sind zumeist gering.

Verbesserungsoptionen: Einige in der Umfrage adressierte Aspekte lassen sich aber nicht bzw. lediglich unbefriedigend analysieren. Im Text wurden diese ausführlich erläutert. Daher werden an dieser Stelle die Frageitems aus Gründen der Übersichtlichkeit nur mehr aufgelistet: Q1, Q2, Q6T, Q12T, Q19.2 sowie Q15d. Zudem wäre spannend, auch individuelle

Merkmale der RespondentInnen (Geschlecht, Alter, Erwerbsstatus) zu kennen, weil diese vermutlich auch die Erfahrungen und Sichtweisen mitbeeinflussen (Stichwort: geschlechtstypisches Bildungswahlverhalten, Arbeitsmarktsegmentierungen; altersbedingte Unterschiede in Bildungswahloptionen und Erfahrungs"nähe/-ferne" zur aktuellen Situation in der Allgemein- und Berufsbildung). Insbesondere für Österreich müsste die Berufsbildung noch weiter unterschieden werden, nämlich zwischen schulischer und dualer Berufsbildung, da beide auf sehr unterschiedlichen Lernsettings basieren und mit gesellschaftlichen Narrativen verknüpft sind.

#### Literatur

- Cedefop (2017): Cedefop European public opinion survey on vocational education and training. Luxembourg: Publications Office. Cedefop research paper; No 62. http://dx.doi.org/10.2801/264585
- Schmid Kurt (2014): Erfolgsfaktoren für eine "gemeinsame Schule". Strukturvergleiche und Analysen anhand ausgewählter Länder. ibw-Forschungsbericht Nr. 178, Wien.
- Schmid Kurt, Nowak Sabine, Gruber Benjamin & Petanovitsch Alexander (2017): Privatuniversitäten. Entwicklung und Ausblick. ibw-Forschungsbericht Nr. 189, Wien.
- Schmid Kurt, Dornmayr Helmut & Gruber Benjamin (2014): Schul- und Ausbildungsabbrüche in der Sekundarstufe II in Oberösterreich. ibw-Forschungsbericht Nr. 179, Wien.
- Trow Martin (2000): From Mass Higher Education to Universal Access: The American Advantage. Research and Occasional Paper Series: CSHE.1.00; University of California, Berkeley.
- Vogtenhuber Stefan, Siegle Thilo & Lassnigg Lorenz (2016): Indikatoren A: Kontext des Schul- und Bildungswesens. In: Bruneforth Michael, Lassnigg Lorenz, Vogtenhuber Stefan, Schreiner Claudia und Breit Simone (Hrsg.): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2015, Band 1. Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren. Graz: Leykam 2016.